

Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 21. Mittwoch den 25. Januar 1832.

Polen.

Warschau, vom 17. Januar. — Nachrichten aus Lemberg vom 11. December zufolge, welche die hiesige Zeitung mittheilt, sind die Unteroffiziere und Gemeinen der Polnischen Insurgenten-Armee, die unter Anführung der Generale Remarino, Rozycki und Kaminski in Gallizien Zuflucht gesucht hatten, nachdem ihnen die Amnestie Sr. K. K. Majestät mitgetheilt worden, bereits aus Gallizien wieder in ihre Heimath zurückgekehrt. Auch die Unteroffiziere und Gemeinen des Dwernickischen Corps sind schon von Herrmannstadt in Siebenbürgen, wo ihnen einstweilen ihr Aufenthaltsort angewiesen war, aufgebrochen, um wieder in ihr Vaterland zurückzueilen.

Deutschland.

Luxemburg, vom 14. Januar. — Im hiesigen Journale liest man: „Die Beamten der Belgischen Regierung, die sich seit einiger Zeit wiederum in Eich (unweit der Stadt Luxemburg) festgesetzt haben, schweben dort in der Luft wie ein Vogel auf dem Zweige, der immer bereit ist, davonzufliegen, sobald sich das mindeste Geräusch erhebt. Ein Spaßmacher hat dieser Tage ihre Leichtgläubigkeit benutzt und ihnen aufgebunden, daß in der Nacht vom 10. zum 11. Januar ein Ausfall aus der Festung geschehen würde, bei welchem die Herren alle gefangen genommen und so lange als Geiseln behalten werden sollen, bis die nach dem Scharmützel bei Ettelbrück gefangen genommenen Leute in Freiheit gesetzt wären. Kaum hörten sie dies, so schnürte auch Jeder sein Bündel und machte sich eilends auf den Weg nach Mersch, das außerhalb des Festungs-Rayons liegt. Postmeister, Bürgermeister, Notare, Huissiers, kurzum Alle, suchten ihr Heil in der Flucht. Aber, o unnütze Vorsicht! Kein Mensch fragte nach ihnen, oder bekümmerte sich um sie. Sie trugen bloß den Schreck und die Reisekosten davon. Kehrt nur immer zurück, Ihr Herren, und fürchtet nichts; es verlohnt sich nicht der Mühe, die letzte Viertelstunde Eurer amtlichen Existenz zu beunruhigen."

In Folge eingetretenen Thauwetters schwollen die beiden kleinen Flüsse Alzette und Petrusse oberhalb Luxemburg so an, daß selbst die Vorstädte der Festung am 11ten d. Abends ganz überschwemmt waren. An mehreren Orten ist dadurch ein bedeutender Schaden angerichtet worden.

Frankreich.

Pairs-Kammer. Sitzung vom 12. Januar. (Nachtrag.) Ueber das Gesetz wegen der Verbannung der vorigen Dynastie ließ sich zuerst der Marquis von Dreux-Brézé vernehmen. Er hob in folgender Weise an: „Sie werden sich nicht wundern, meine Herren, wenn ich in wenigen Worten einen Gesetz-Entwurf zurückweise, den ich bereits im vorigen Jahre in einer andern Form bekämpft habe. Vielmehr würden Sie sich wundern, wenn ich schwiege, nachdem ich es für meine Pflicht erkannt, in dieser Kammer zu bleiben. Wenn die Regierung der drei Staats-Gewalten auch einen gewaltigen Stoß erlitten hat, so giebt es in diesem Saale doch noch eine Rednerbühne, und überall, wo sich ein Mittel darbietet, seine Gedanken zu offenbaren, da ist, meiner Meinung nach, dem Manne von Muth, der für Wahrheit und Freiheit kämpfen will, seine Stelle angewiesen. Gewiß besteige ich nicht ohne Bedauern diese Rednerbühne, nachdem vor mir so viele edle Männer, deren Beistand mir ohne Zweifel meine Aufgabe mächtig erleichtern würde, ihre Stimme haben vernehmen lassen. Gestatten Sie mir, meine Herren, daß ich diese Gelegenheit benutze, um dem persönlichen Charakter wahrer Freunde, deren Ueberzeugung ich ehre, ohne sie diesmal theilen zu können, meine Huldigung darzubringen. Zugleich erlaube ich mir, ganz kurz auf die Frage zurückzukommen, wodurch neuerdings Ihre politische Existenz eine andere Richtung erhalten hat; ich thue dies blos, um Ihnen zu

beweisen, in welcher Absicht der gegenwärtige Gesetz-Entwurf Ihnen vorgelegt worden ist. Wer hat die Institution der Pairie verletzt? Etwa das Königthum? Nein; denn das Gesetz ist gegen dasselbe und gleichsam ihm zum Trotze erlassen worden. Etwa das Ministerium? Nein; denn es hat ausdrücklich erklärt, daß das Gesetz gegen seine Ueberzeugung streite. Etwa die öffentliche Meinung? Nein; denn der Berichterstatter hat Ihnen gesagt, daß diese noch keinesweges erwiesen sey und daß die politischen Theorien einiger Tagesblätter die Nothwendigkeit des Gesetzes nicht darthäten. Demungeachtet hat man nachgegeben, zugleich aber eingeräumt, daß durch diese Nachgiebigkeit die monarchische Ordnung wesentlich verletzt würde. Das Opfer also ist nicht blos uns, es ist dem Königthume entrissen worden. Unter diesen Umständen kann ich in dieser Thatsache nichts als einen Angriff auf das Wesen der Monarchie erblicken, die dadurch ihrer vornehmsten Stütze beraubt wird.“ Nach diesem Eingange ging der Redner näher in den Gegenstand der Debatte ein und suchte zu beweisen, daß das Gesetz über die Verbannung der vorigen Dynastie von demselben Hasse gegen das Königthum zeuge, als dasjenige, wodurch das Wesen der Pairie verändert worden sey; daß es zugleich aber auch die Gefühle der jetzigen Dynastie verletze, indem es diese in die Nothwendigkeit versetze, über die Mitglieder des eigenen Hauses eine ewige Verbannung zu verhängen. Die vorgeschlagene Maßregel sey ein Ausnahme-Gesetz, und er zweifle daher nicht, daß die Kammer es verwerfen werde. „Mehr als einmal“, fuhr der Redner fort, „hat man die Männer von meiner Partei beschuldigt, daß sie sich mit denen einer anderen politischen Farbe verbunden hätten. Durch diesen seltsamen Vorwurf sucht man die Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen in Zweifel zu ziehen, indem man es als eine sonderbare Anomalie bezeichnet, daß Männer, die von so verschiedenen Punkten ausgehen, sich auf einem und demselben Wege begegnen können. Nein, meine Herren, ein solches Bündniß besteht nicht; aber eine Sympathie mag bestehen, und eine solche muß sich hinführo bei uns in allen hochherzigen Gemüthern finden. Die Berathungen in der anderen Kammer haben augenscheinlich bewiesen, daß Männer von den verschiedenartigsten Grundsätzen, ohne inkonsequent zu seyn, sich in ihren Gesinnungen begegnen können. Ich berufe mich dieserhalb auf einen ehrenwerthen Deputirten, dessen Beredsamkeit mir Bewunderung aufgedrungen hat.“ Herr von Dreux-Brézé citirte hier eine Stelle aus der Rede des Herrn Pagès, die dieser im Laufe der Diskussion über das vorliegende Gesetz gehalten hatte, und schloß in folgender Weise: „Alles, was ich hiernach noch sagen könnte, würde überflüssig seyn; ich ziehe es daher vor, mit den Worten jenes Redners zu schließen: Legt die Hand aufs Herz und sagt mir, ob die öffentliche Scham sich nicht gegen das Votum und die Sanction eines solchen Gesetzes empören würde!“ — Der Großsiegelbewahrer trat zur Widerlegung des vorigen Redners auf. Ueber die von der Kommission in Antrag gebrachte Aenderung, statt Ex-König zu sagen: der König Karl X., äußerte der Minister sich am Schlusse seines Vortrages folgendermaßen: „Die andere Kammer hatte jenen Ausdruck gewählt, um den Einwendungen derer zu begegnen, die da glauben, daß unserem Königthume de facto ein anderes Königthum de jure gegenüberstehe. Diese Ansicht hat man durch die obige Bezeichnung vernichten wollen, und das Amendement der Kommission könnte hiernach die Folge haben, daß man jener Theorie anscheinend aufs neue ein gewisses Gewicht liehe. So sehr ich daher auch dem Schicklichkeitsgefühle der Kommission Gerechtigkeit widerfahren lasse, so zweifle ich doch, daß dasselbe allgemein verstanden werden würde, und besorge ich vielmehr, daß das Amendement auf gewisse Gemüther einen nachtheiligen Eindruck machen möchte. Ich hoffe sonach, daß die Kammer keinen Anstand nehmen werde, dasselbe zu verwerfen. — Der Graf von Sesmaison glaubte, daß es mit dem vorliegenden Gesetz-Entwurfe überhaupt nicht ernstlich gemeint sey; schwerlich würden die Mitglieder des älteren Zweiges der Bourbonen jemals auf den Gedanken gerathen, nach Frankreich zu kommen, blos um in diesem Lande zu leben; kämen sie dagegen, um ihre Rechte geltend zu machen, so würden sie an der Spitze einer Armee erscheinen, und das vorgeschlagene Gesetz wäre alsdann völlig unnütz. — Der Graf von Lanjuinais vertheidigte dagegen das Gesetz, obgleich auch er dasselbe für durchaus überflüssig hielt; jedenfalls, äußerte er, müsse er sich gegen das Amendement der Kommission in Bezug auf den Ausdruck: Ex-König erklären, da die Weglassung jener Sylbe, so geringfügig die Sache auch an sich sey, unter den gegenwärtigen Umständen doch leicht die Hoffnungen der Parteien in den westlichen und südlichen Departements neu beleben könnte. — Der Graf v. Chabrol hielt eine sehr ausführliche Rede, worin er sich namentlich bemühte, die Handlungen der vorigen Dynastie zu rechtfertigen. — Der letzte Redner, der sich in dieser Sitzung vernehmen ließ, war der Herzog v. Noailles, der das vorgeschlagene Gesetz als völlig überflüssig, zugleich aber als mit den Grundsätzen der Verfassung im Widerspruche stehend, und als unwürdig des Französischen Charakters hielt.

Deputirten-Kammer. Sitzung vom 12. Januar. (Nachtrag.) Die in dieser Sitzung angenommenen Artikel 14 — 17 der Civilliste enthalten im Wesentlichen folgende Bestimmungen: „Die Krongüter sind keiner Steuer unterworfen; doch müssen sie die Kommunal- und Departemental-Lasten tragen. Der König kann in den Palästen und sonstigen der Krone zugehörigen Gebäuden alle Aenderungen vornehmen, die er für deren Erhaltung oder Verschönerung für nützlich erachtet; die dadurch entstehenden Kosten sind aus der Civilliste zu bestreiten. Mit Ausnahme der obigen Bedingungen, so wie der Verpflichtung, eine Caution

zu stellen, sind alle übrigen Regeln des Civil-Gesetzbuches auf das Eigenthum der Krone anwendbar.“ — Jetzt kam die Reihe an die eigentliche Civilliste, deren Betrag in dem Entwurfe der Regierung offen gelassen worden war. Die eine Hälfte der Kommission hatte 14 Mill., die andere Hälfte 12½ Mill., Herr Merlin 15, Herr Giraud 12, Herr Caminade 10, Herr Salverte 6, Herr v. Ludre endlich 4 Mill. vorgeschlagen. Bevor es darüber zu einer Berathung kam, verlangte Herr C. Périer das Wort und äußerte sich im Wesentlichen folgendermaßen: „Ohne im Geringsten Ihrem Urtheile über den Betrag der Civilliste vorgreifen zu wollen, bitte ich um die Erlaubniß, einige allgemeine Betrachtungen über diesen Gegenstand anstellen zu dürfen. Es handelt sich hier nicht von einer bloßen Geldfrage; hinter derselben verbirgt sich ein bei weitem höheres Interesse: Ihr Votum wird nämlich den Maßstab für das Ansehen und die Achtung abgeben, womit Sie das Königthum umgeben wollen. Verkürzen sie die Civilliste allzu sehr, so entziehen Sie dem Königthume mehr als bloßes Geld; bewilligen Sie ihm dagegen eine angemessene Summe, so geben Sie ihm mehr als Geld. Auch in dem vorliegenden Falle müssen Sie sich sonach, meine Herren, für ein bestimmtes System entscheiden, damit unsere Monarchie vor den Gefahren bewahrt werde, denen sie ausgesetzt seyn würde, wenn sie ohne Macht, ohne Würde, ohne innere Konsistenz wäre. Die Civilliste Karls X. betrug 32 Millionen Fr. Rechnet man hierzu 3 Millionen für die Kosten der Gardes-du-Corps und 5 Millionen als den Mehrbetrag des Soldes der Garde im Vergleich zu dem der Linien-Truppen, so läßt sich ohne Uebertreibung behaupten, daß der Aufwand des Hofes Karls X. dem Lande jährlich über 40 Mill. gekostet hat. Statt dessen schlägt die Kommission vor, dem Könige 14 Mill. und dem Kronprinzen 1 Million zu bewilligen. Es ergiebt sich hieraus eine Ersparniß von 25 Mill. Dieses Resultat verwirklicht sogar die Wünsche derer, welche früher verlangten, daß die neue Civilliste nur den dritten Theil der alten betrage. Lassen Sie uns jetzt aber auch, neben dem Interesse der Steuerpflichtigen, das Interesse des Königthums in Betracht ziehen, das der Schutz aller anderen ist, und um welches sich die Parteien um so ungebundener regen, je bescheidener, vertrauensvoller und hochherziger dasselbe ist, — jenes Königthums, dessen Macht und Würde gewissen Personen ein Dorn im Auge ist. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen in dieser Beziehung meine innersten Gedanken offenbare; es handelt sich von der Freiheit, der Ordnung, der ganzen verfassungsmäßigen Monarchie. Haben Sie zunächst wohl den Unterschied erwogen, der zwischen den obgedachten beiden Zahlen besteht? Haben Sie bedacht, wie groß die Kluft, die dadurch zwischen dem vorigen und dem jetzigen Throne geöffnet wird, in den Augen, nicht des aufgeklärten Publikums (denn dieses mißt seine Achtung nicht nach der äußeren Pracht ab), wohl aber nach den Ansichten der Masse des Volkes seyn muß, die gewöhnlich nach dem äußeren Scheine geht und eine hohe Stellung auch mit Glanz umgeben sehen will. Nicht Jedermann sieht das Königthum mit denselben Augen an; und wenn bereits die strengen Formen unserer Regierung, die einen großen Theil der Macht einem verantwortlichen Ministerium beilegen, wenn die immerwährenden Angriffe einer politischen Philosophie das Königthum bereits seines ganzen Zaubers berauben, wollen Sie alsdann auch noch durch einen raschen und entscheidenden Uebergang von der Vergangenheit zur Gegenwart die **wirkliche** Macht dieses Königthums beeinträchtigen? Sehen Sie Sich wohl vor, meine Herren, daß Sie die Einbildungskraft des Volkes nicht allzu plötzlich vernichten. Bedenken Sie, welche Stellung die Parteien außerhalb dieser Kammer angenommen haben und wie sie beflissen sind, die Frage über die Civilliste mit derjenigen des Königthums selbst in Verbindung zu bringen. Die Juli-Revolution hat ihre Feinde gehabt, wie dies nicht anders seyn konnte. Wie hätten die Einen ihre gefallene Größe vergessen können, wie sollten die Andern das Werk nicht so lange als unvollendet betrachten, als ihre ehrgeizigen Träume oder ihre politischen Hirngespinste sich noch nicht verwirklicht haben? Daher jene Reibungen, die unter den beiden vorigen Verwaltungen wie unter der jetzigen stattgefunden haben. Stets besiegt, lassen beide Parteien doch keine Gelegenheit ungenutzt, um immer wieder neue Ränke zu schmieden und die öffentliche Meinung irre zu leiten. Vorzüglich bietet die gegenwärtige Berathung über die Civilliste ihnen dazu einen willkommenen Stoff. Wenn gleich getheilter Ansicht und verschiedene Zwecke verfolgend, nehmen beide doch zu denselben Mitteln ihre Zuflucht, und auf eine beispiellose Langmuth gestützt, begnügen sie sich nicht mit bloßen Scheingründen oder falschen Berechnungen, um zu beweisen, daß ein **Bürger-König** gar keine Civilliste haben, oder höchstens 500,000 Fr., als diejenige Summe, die die Republik ihrem Oberhaupte ausgesetzt hatte, beziehen dürfe; nein, noch anderer Waffen bedienen diese Männer sich in ihrem blinden Hasse, um das Bestehende zu vernichten und, gelänge ihnen solches, am folgenden Morgen über dessen Trümmer zu weinen; sie scheuen nicht den bittersten Spott, nicht beleidigende Anspielungen, nicht treulose Zusammenstellungen, um ihren Zweck zu erreichen. Nie sah man noch eine solche Sorge um das Geld der Steuerpflichtigen, nie hörte man noch so viele Predigten über das Elend der Armen, als von Seiten derer, die, stumm bei den thörigten Ausgaben für den Spanischen Krieg, späterhin noch 1 Milliarde für die Emigranten verlangten und uns, den damaligen Gegnern der Regierung, einen Vorwurf daraus machten, daß wir, anstatt mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen, uns in eine systematische Opposition verschlossen. (Lauter Beifall.) Dieselben Männer, die den Verschwendungen der vorigen Regierung das Wort geredet und bei einer Civil-

liste von 40 Millionen nie ihre Stimme erhoben hatten, werfen uns jetzt vor, daß wir dem Könige ein Einkommen bewilligen wollten, das durchaus in keinem Verhältnisse mit unseren Finanzen stehe. Sie werden meine Herren, diese Zusammenstellung nach Gebühr zu würdigen wissen. Heißt es wohl einen redlichen Eifer für Ersparnisse im Staatshaushalte zeigen, wenn man mit absichtlicher Uebertreibung darauf hinweist, daß es in der Nähe des Schlosses der Tuilerieen Tausende menschlicher Kreaturen gebe, die nicht so viel Stroh zum Lager hätten, als die Pferde des Königs? (Worte des Herrn von Cormenin.) Ist dies wohl eine Polemik, wie sie sich von einem aufrichtigen, wenn auch strengen, Gegner erwarten läßt? Auch hat man sich wohl gehütet, jene Redensart von dieser Tribune herab zu führen. (Stimme in den Reihen der Opposition: „Warum berufen Sie sich alsdann darauf?") Gewiß ist der Eindruck auf die öffentliche Meinung, den man sich von solchen Mitteln versprach, ein ganz anderer gewesen, als derjenige, den man davon erwartete; denn die öffentliche Meinung verlangt zwar Ersparnisse, aber sie verlangt auch ein dem Lande würdiges Königthum. Deshalb haben wir auch den Repräsentanten der öffentlichen Meinung die Festsetzung des Betrages der Civilliste anheimgestellt. Ohne weiter auf die Ansichten derer einzugehen, die da behaupten, daß, da der König sparsam sey, er auch keiner großen Civilliste bedürfe, oder derer, die auf die übrigen Europäischen Souveraine exemplifiziren, begnügen wir uns mit der Bemerkung, daß, unseres Erachtens, bei einer Frage, wie die vorliegende, Frankreich nur seine eigene Würde, seine Vaterlandsliebe, sein Interesse zu Rathe ziehen müsse. (Beifall. Stimme zur Linken: „Auch wir vertheidigen dies Interesse!") Befragen Sie Sich daher, bevor Sie Ihre Stimme abgeben, ob Sie wohl gemeinschaftliche Sache mit den Männern machen können, die außerhalb dieses Saales nichts als neue Umwälzungen träumen. Befragen Sie Sich, ob Sie Ihrer Unabhängigkeit als Deputirte zu nahe treten, wenn Sie dem Instinkte der Erhaltung folgen, der in kritischen Zeiten alle Wohlgesinnten um ein und dasselbe Panier reihen muß. Befragen Sie Sich, ob in einem solchen Falle nicht selbst die Opposition mit der Verwaltung stimmen sollte. Bedenken Sie endlich, daß sich uns, außer der jetzigen Dynastie und der jetzigen Regierungsform, für die Zukunft nur Gefahren aller Art darbieten. Weisen Sie daher im Angesichte Frankreichs jene politischen Angriffe zurück, die man sich gegen unsern nationalen Thron erlaubt und gewähren Sie unserer edlen Herrscher-Familie eine moralische Genugthuung für die Beschimpfungen, die sich die ungetreuen Organe der öffentlichen Meinung gegen sie erlauben. Man hat sich, um die Civilliste zu schmälern, auf das tadelhafte Verwaltungs-System berufen. Meine Herren, wäre in solchen Fällen jemals das Ministerium ein Hinderniß zur Aufrechthaltung der Würde der Krone, so würden wir selbst Ihnen zurufen: Lieber mögen alle Ministerien zu Grunde gehen, als daß der Thron auch nur im Entferntesten verletzt werde! Man widersetze sich uns, unseren Gedanken und unseren Handlungen, aber man ehre das Königthum! Glauben Sie es mir, meine Herren, Sie, die Sie so viele Jahre hindurch ebenfalls die Verwaltung im Interesse der Freiheit bekämpft haben, ohne deshalb das Königthum selbst anzufechten; glauben auch Sie es mir, die Sie den parlamentarischen Kampfplatz erst neuerdings betreten haben; — Sie dürfen es nie dulden, daß man dieses Königthum, in dem die National-Ehre beruht, da es unser Werk und unser Heil ist, irgend zu erniedrigen suche. Ich beschwöre Sie, um unserer Zukunft willen, geben Sie es nicht zu, daß jemals Schimpf, Verdacht oder Argwohn sich dieser Krone nähere, die wir, als ein Pfand der Sicherheit für uns Alle, auf das majestätische Haupt unserer Revolution gesetzt haben. Dieses Königthum, meine Herren, ist die Freiheit selbst; in ihm beruht Ihre Kraft, Ihre Macht, Ihr Ruhm. Ist es nicht der König, dem die Sorge für Ihre Unabhängigkeit anvertraut ist? Gebührt es nicht dem Könige, den Einfluß des Landes nach außen hin geltend zu machen? Hat nicht der König den Ober-Befehl über die Armee? Alles, was Sie sonach für den König thun, meine Herren, das thun Sie für das Land. Erblicken Sie in der vorliegenden Frage nichts Anderes, als was sie wirklich ist: eine Frage der öffentlichen Würde und der Nationalmacht. Wie also auch Ihr Votum ausfallen mag, tragen Sie wenigstens Sorge dafür, daß es auf eine, des Königs wie der Nation angemessene Weise zum Throne gelange. Fern von mir sey der Gedanke, in diese Debatte ein Lob des Königs oder seiner erhabenen Familie einzuflechten, — einer Familie, deren häusliche Tugenden jeder Franzose ehrte, bevor wir das Haupt derselben seiner Ruhe entrissen, um ihm eine Last aufzulegen, die wir mindestens nicht berechtigt sind, ihm noch schwerer zu machen. Aber das von dem Volke aus freiem Willen eingesetzte Königthum müssen Sie vor jedem Angriffe zu bewahren suchen, denn es ist unsere letzte Zuflucht, unser letztes Bollwerk gegen gottlose Parteien und anarchische Leidenschaften. Wir beschwören Sie daher, sich von der Wichtigkeit des Votums, das wir von Ihnen erwarten, vorher wohl zu durchdringen, indem wir zugleich den Wunsch zu erkennen geben, daß dieselbe Einmüthigkeit, die uns heute vereinigen muß, sich immer zeigen möge, wo es sich um Fragen handele, die das Beste des Landes betreffen." — Anhaltender Beifall erscholl, als Herr C. Périer die Rednerbühne verließ; auf seinen Platz zurückgekehrt, empfing er die Glückwünsche einer zahlreichen Menge von Deputirten. Die Versammlung befand sich in einer lebhaften Aufregung. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, ergriff Herr Salverte das Wort, um der Kammer die Versicherung zu geben, daß auch er und seine gleichgesinnten Freunde keine andere Absicht hätten, als das verfassungsmäßige Kö-

nigthum zu befestigen und unerschütterlich zu machen. Es entstand hiernächst die Frage, ob man bei der Abstimmung mit der höchsten oder mit der niedrigsten Summe beginne. Die Herren C. Dupin und Debelleyme erklärten sich für die erstere Alternative, während der General Bugeaud verlangte, daß man mit der von Herrn Giraud vorgeschlagenen Summe der 12 Millionen den Anfang mache. Da mehr als 20 Deputirte die geheime Abstimmung hierüber verlangten, so mußte zum Namens-Aufruf geschritten werden, worauf die Versammlung mit einer Majorität von 73 Stimmen (230 gegen 157) entschied, daß zunächst über die höchste Summe abgestimmt werden solle. Bevor es hierzu kam, ließ sich indessen noch Hr. Laurence, wenn gleich mit großer Mühe, vernehmen, da man von allen Seiten verlangte, daß der Sache eine Ende gemacht werde. Auch Herr Debelleyme bemerkte noch in wenigen Worten, daß er für seine Person eine Summe von mehr als 12 Millionen nicht für zulässig halte. Jetzt kam es zur Abstimmung, und zwar zunächst über die Summe von 14 Millionen, da Herr Merlin sich mit seinen 15 Millionen dieser Forderung angeschlossen hatte. Sie wurde mit starker Stimmenmehrheit verworfen. Die Herren C. Périer, Barthe, v. Rigny und Louis hatten, in ihrer Eigenschaft als Deputirte, für die Bewilligung der Summe gestimmt. Herr Odilon-Barrot erklärte hierauf, daß diejenigen Mitglieder der Kommission, welche 12½ Millionen in Vorschlag gebracht hätten, dem Antrage des Herrn Giraud beiträten. Es wurde also über die Summe von zwölf Millionen abgestimmt und diese fast einmüthig bewilligt.

Die Deputirten-Kammer setzte gestern ihre Berathungen über die Civilliste fort. Der Königin wurden im Falle des Ablebens des Königs, außer einem Jahrgelde, der Palast Elysée-Bourbon sammt dem darin befindlichen Mobiliare als Witthum angewiesen. Eine weitläuftige Debatte erhob sich über die Apanage des Kronprinzen. Die Kommission hatte auf eine Summe von 1,000,000 Fr., die bei einer Vermählung des Prinzen zu verdoppeln wäre, angetragen, die Apanagirung der übrigen Prinzen und Prinzessinnen aber späteren Gesetzen vorbehalten. Herr Salverte verlangte, daß man überhaupt eine Apanage erst dann bewillige, wenn die Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses volljährig würden oder sich vermählten; es sey gut, meinte er, daß der Kronprinz von seinem Königl. Vater möglichst lange abhängig bleibe. Hr. Dupin d. A. bekämpfte das Amendement des Herrn Salverte, das hierauf auch verworfen wurde. Der Baron Lepelletier d'Aulnay schlug jetzt vor, dem Kronprinzen das Schloß Rambouillet nebst einem jährlichen Einkommen von 500,000 Fr., das bei einer Vermählung auf 1,500,000 Fr. zu erhöhen wäre, anzuweisen. Herr Laurence erblickte in diesem Vorschlage nur ein verkapptes Mittel, Rambouillet doch wieder zu den Krongütern zu schlagen; wenn man, äußerte er, eine Schlacht verloren habe, so müsse man sich in sein Schicksal zu finden wissen. Herr v. Schonen gab sein Bedauern zu erkennen, daß man jenes Schloß, das ein National-Denkmal sey, an welches sich so schöne Erinnerungen knüpften, von der Dotation der Krone getrennt habe. Herr Laurence erwiederte hierauf, daß eben, weil Rambouillet ein National-Denkmal sey, es auch der Nation verbleiben müsse; es sey dies das einzige, was die Juli-Männer erobert hätten. (Gelächter.) Das Amendement des Herrn Lepelletier d'Aulnay wurde zuletzt gleichfalls verworfen. Herr v. Ludre hatte anfangs dem Kronprinzen 500,000 Fr. (statt 1 Mill.) bewilligen wollen. Er erklärte aber jetzt, daß, da bereits dem Könige eine so bedeutende Summe ausgesetzt worden, er auch diesen Antrag zurücknehme. Herr Dubois nahm denselben jetzt für seine Rechnung auf. Herr Dupin d. Aelt. widersetzte sich jeder unbeweglichen Dotation und stimmte für eine bloße Bewilligung an baarem Gelde. Es kam hierauf zur Abstimmung über den Eingangs erwähnten Antrag der Kommission. Zwei Abstimmungs-Versuche blieben zweifelhaft, so daß zum Namensaufrufe geschritten werden mußte. Der gedachte Antrag wurde hierauf mit einer Majorität von sechs Stimmen (174 gegen 168) angenommen und mithin dem Kronprinzen eine Apanage von 1 Mill. Fr. bewilligt, die bei einer etwanigen Vermählung desselben auf 2 Mill. erhöht werden soll. — Die Versammlung ging hierauf zu dem IIIten Titel des Gesetz-Entwurfes über, welcher von den Privatbesitzungen des Königs handelt. Die Kommission hatte darauf angetragen, daß alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum, das der König bei seiner Thronbesteigung besessen, als dem Staate anheimgefallen betrachtet werden solle. Herr Salverte dagegen verlangte, daß man den Monarchen im Besitze dieser Güter, so wie aller derer lasse, die er im Laufe seiner Regierung etwa noch erwerben möchte. Der General Bertrand widersetzte sich diesem Antrage. Herr Dupin der Aelt. ließ sich in sehr ausführliche Erörterungen über das Lehnswesen ein. Um 4½ Uhr (bis wohin dieser Bericht reicht) hatte er seinen Vortrag noch nicht beendigt.

Paris, vom 14. Januar. — Der General-Lieutenant Tiburtius Sebastiani hat statt des General-Lieutenants Grafen Barrois das Commando der in Lille concentrirten Division der Nord-Armee übernommen.

Der General-Lieutenant Berthezène, welcher in dem Commando der Afrikanischen Armee durch den General Savary abgelöst worden, ist von Algier in Marseille angekommen.

Der Gazette des Tribunaux zufolge, wäre die Nachricht von der Verhaftung des verschwundenen Schatz-Kassirers Keßner ungegründet, und wären alle Nachforschungen nach ihm bis jetzt fruchtlos geblieben.

Wie der Temps wissen will, geht die Regierung damit um, für Herrn Royer-Collard die Stelle eines General-Intendanten der Königl. Bibliotheken, mit einem Gehalte von 25,000 Fr. zu errichten.

Der Temps sagt: „Die Pairs-Kammer hat heute ihre Oppositions-Rolle begonnen; ihre Lage ist ernst, sie möge darüber nachdenken. Eine wichtige Discussion ist über die Verbannung Karls X. eröffnet; was müßte die Kammer thun? Um ihre aristokratische Opposition beginnen zu können, müßte sie, um ihre Stellung vorher zu befestigen, zunächst der Juli-Revolution Bürgschaften gewähren; so lange sie diese nicht gegeben hat, wird man bei ihr stets Rückgedanken der Restauration voraussetzen und das Gute, was sie als hemmende Staatsgewalt hätte wirken können, wird ihr unmöglich seyn. Die Herren v. Dreux-Brézé, v. Noailles und v. Chabrol haben gestern Elegieen auf die Familie Karls X. gehalten.“

Im Messager heißt es: „Mehrere Zeitungen versicherten, Oesterreich und Preußen hätten ihre Ratifikationen verweigert; dies ist ungegründet; und wenn auch, was man jedoch noch nicht wissen kann, diese Ratifikationen bis zum 15ten d. M. nicht eintreffen, so ist damit noch nicht gesagt, ob es sich nicht um einen neuen Aufschub handele, der von einer bestimmten Weigerung wohl zu unterscheiden ist.“ Der Tems meint, der neue Aufschub von 2 Monaten in der Belgischen Angelegenheit sey wahrscheinlich eben so definitiv, als die, seit 6 Monaten immer weiter festgesetzten Termine: man wolle die Sache nur in die Länge ziehen; der 15. März würde herbeikommen und Alles noch beim Alten seyn. Krieg würde es dessenungeachtet nicht geben. — Von der Gesundheit des Grafen Sebastiani sprechend, sagt das genannte Blatt, daß man nicht wisse, woran man in dieser Hinsicht sey. Lasse man sich in dem Ministerium des Auswärtigen erkundigen, so heiße es, der Graf hätte sich nie besser befunden; wende man sich an Herrn Périer, so ersehe man aus der Antwort, daß er das Portefeuille seines Collegen zu behalten wünsche; frage man bei dem diplomatischen Corps an, so wolle der Gesandte einer großen Macht, der Graf solle krank, sehr krank seyn, wohinter der Wunsch verborgen sey, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in seinen Händen bleiben zu sehen.

Hinsichtlich der italienischen Angelegenheiten ist folgende Combination im Gange: Frankreich würde nämlich nur unter der Bedingung das Einrücken österreichischer Truppen in die Legationen gestatten, daß eine gleiche Anzahl französischer Truppen an der Occupation Theil nehmen sollten.

Dom Pedro hat durch den Bankerott des Maberlyschen Hauses eine bedeutende Summe verloren. Statt desselben dürfte das Spanische Haus Mendizabal die Banquiergeschäfte des Ex-Kaisers übernehmen, und der Chef desselben soll bereits nach London abgereiset seyn, um daselbst Geld anzuschaffen. Sollte derselbe vor Ende der Woche wieder hier seyn, so wird Dom Pedro am Montage unsre Hauptstadt verlassen.

An der Börse war das Gerücht im Umlauf, die Conferenz habe einen definitiven Beschluß in Betreff der Belgischen Festungen zu Gunsten Frankreichs gefaßt. Sie sollen sämmtlich geschleift, dagegen aber Holland eine neue Frist bis zum 15. April zur Ratifikation des Traktats vom 15. November gegeben werden.

Das gestrige abermalige Weichen der Fonds soll durch eine angebliche Äußerung des holländischen Bevollmächtigten bei der Konferenz, Hrn. v. Falk, veranlaßt seyn, daß drei Mächte in Begriff ständen, einen Vertrag zu unterzeichnen, um die Souveränitätsrechte seines Monarchen mit den Waffen gegen jeden Eingriff zu beschützen.

Der General Lafayette ist von seiner Krankheit so weit wieder hergestellt, daß er gestern der Vermählung einer seiner Enkelinnen mit Herrn Bureau de Pusy, dessen Vater mit dem Generale die Gefangenschaft in Olmütz theilte, beiwohnen konnte.

Der neue Ober-Befehlshaber der Armee in Algier, General Savary, ist am 25. December dort angekommen.

Man erwartet gegen Ende dieses Monats eine große Anzahl Polnischer Flüchtlinge, und die Juliusdecorirten haben beschlossen, ihnen ein großes Mahl zu geben. Man sagt indessen schon jetzt mit Gewißheit, die Polizei habe Anstalten getroffen, daß die Ankömmlinge von hier zurückgehalten würden.

E n g l a n d.

London, vom 14. December. — Gestern ertheilte der König dem Herzog von Devonshire und dem Baron Ompteda, Hannöverischen Minister, in Brighton Audienz.

Gestern Nachmittag wurde ein vierstündiger Kabinets-Rath im auswärtigen Amte gehalten. Nach demselben hatte Fürst Talleyrand eine Zusammenkunft mit Viscount Palmerston.

Der Courier widerspricht zwar dem Gerüchte, daß zwischen dem Fürsten Talleyrand und dem Lord Palmerston ein ernstlicher Wortwechsel stattgefunden, doch fügt er hinzu, daß der Französische Botschafter, in Gemäßheit der von seinem Hof erhaltenen Befehle, sich geweigert habe, ein Protokoll zur Schleifung gewisser Festungen, ohne vorher mit seiner Regierung fernere Communicationen darüber gehabt zu haben, zu unterzeichnen. Weder von der einen noch von der anderen Seite sey es jedoch dabei zu heftigen Aeußerungen gekommen. Der erste Legations-Secretair des Fürsten Talleyrand sey vielmehr nach Paris abgereist und habe die über diesen Punkt von den anderen Mitgliedern der Konferenz abgegebenen Gutachten mitgenommen; es stände daher zu hoffen, daß die Unterhandlungen zu einem befriedigenden Resultate führen würden.

Der Oesterreichische Botschafter, Fürst Esterhazy, der bereits vom Könige und von der Königin Abschied genommen hatte und im Laufe dieser Woche nach dem Kontinent abreisen wollte, wird noch einige Tage hier verweilen und zwar, wie man vernimmt, wegen der Verlängerung des Termins zur Auswechselung der Ratificationen.

Die Brighton-Gazette meldet, daß der ganze Königl. Hof, den König eingeschlossen, sich wegen der herrschenden Kinderpocken habe vacciniren lassen und daß die ganze Königl. Familie mehr oder weniger krank sey, Ihre Majestäten und Lady Mary Fox ausgenommen.

Die Morning-Chronicle sagt: Man sah gestern mit großer Ungeduld dem Erscheinen der Hof-Zeitung entgegen, weil man über einen Gegenstand Mittheilung erwartete, dem man, obgleich jetzt wenig davon gesprochen wird, mit großer Besorgniß entgegensieht — nämlich der Creirung von Pairs. Wir hegen keinen Zweifel, daß Alles, wie es muß, vor sich gehen wird. Die Pairs werden ohne Zweifel zeitig genug ernannt werden."

Der Herzog von Wellington ist so weit wieder hergestellt, daß er gestern in Begleitung der Grafen von Roßlyn und Bathurst eine Stunde lang in freier Luft spazieren ging.

Am 6ten d. ist in Windsor die Wittwe des großen Herrschel im 82sten Lebensjahre verstorben.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 16. Januar. — Vorgestern Mittags um halb 1 Uhr traf hier ein Courier aus St. Petersburg ein, welcher die Reise in 10 Tagen gemacht hatte und Depeschen für den Englischen Botschafter Sir Ch. Bagot mitbrachte. Noch am selbigen Abend wurde dieser Courier über Brüssel und Ostende nach England weiter befördert.

An der Amsterdamer Börse waren die Course der Fonds heute weichend. Der König hat, wie man vernimmt, bei der neuen freiwilligen Anleihe mit 2 Millionen Gulden subscribirt.

Brüssel, vom 15. Januar. — In der gestrigen Sitzung theilte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Kammer folgende Aktenstücke mit: 1) Die Note der Londoner Konferenz in Bezug auf das Achener Protokoll; 2) die Antwort auf die Denkschrift Hollands in Betreff der 24 Artikel und 3) ein Protokoll der Londoner Konferenz vom 11ten d. M. (No 54), welches den zur Ratification der 24 Artikel festgesetzten Termin bis zum 31. Januar (also nicht bis zum 30sten, wie vorgestern nach dem Memorial Belge gemeldet wurde) hinausschiebt. Das Protokoll wird durch die Schwierigkeiten, denen die Verbindungen jetzt unterworfen sind, und durch den Wunsch der Mächte, sämmtliche Ratificationen gleichzeitig zur Kenntniß bringen zu können, motivirt. Der Belgische Bevollmächtigte und die Belgische Regierung sind dem Protokolle beigetreten; der Französische Bevollmächtigte gleichfalls, jedoch mit Vorbehalt der Befehle, welche er von seiner Regierung erhalten könnte.

Der König ist vorgestern Abend um 10 Uhr wieder in Brüssel eingetroffen. Einige Stunden vor ihm langten der Kriegs-Minister und der General Belliard an.

Die Regierung hat, wie es heißt, den Plan aufgegeben, ein Fremden-Regiment zu bilden, und vorgezogen, sich auf ein Fremden-Bataillon zu beschränken. Der Oberst Murat soll den ihm anvertrauten Oberbefehl bereits niedergelegt haben.

Gent, vom 13. Januar. — Der König nahm gestern Nachmittag die Armen-Werkstatt, das Zuchthaus, das Militair-Hospital und die Fabrik des Hrn. Claes de Cock in Augenschein. Nach eingenommenem Mittagsmahl im Gouvernements-Hotel begab sich der König nach dem Stadthause zu dem vom Magistrate veranstalteten Feste. Dasselbe war eben so glänzend als belebt. Der König bezeigte zu verschiedenen Malen den Kommissarien seine vollkommene Zufriedenheit und verweilte über 3 Stunden daselbst. Der Ball dauerte bis um 2 Uhr Morgens. Heute besuchte der König wiederum mehrere öffentliche Anstalten, unter anderen den botanischen Garten, das Museum und das Taubstummen-Institut, und reiste gegen 6 Uhr Abends nach Brüssel zurück.

Türkei.

Ein von der Allgemeinen Zeitung mitgetheiltes Schreiben aus Alexandria vom 20. Nov. meldet in Bezug auf die Expedition des Vice-Königs gegen Syrien, daß bei Ibrahim-Paschas Ankunft vor Jaffa Abgeordnete von den Einwohnern an Bord gekommen, um ihm ihre Unterwerfung anzubieten und ihn zur Besitznahme ihrer Stadt einzuladen. Er schiffte sogleich seine 800 Mann aus und besetzte die Stadt; es befanden sich 400 Mann Kavallerie und 200 M. Infanterie darin, die zur Armee des Paschas von Acre gehörten; sie ergaben sich ohne Widerstand; Ibrahim ließ ihnen den Sold, den sie noch von ihrem Herrn zu fordern hatten, auszahlen, und sie traten in seine Dienste. Am 9ten d. M. kam der Scheik von Napulusa, einem Volksstamme gleichen Namens, in dem Gebiete des Paschas von Acre in Alexandria an, um seine Unterwerfung anzubieten; er wurde von Mehemed Ali Pascha beschenkt und kehrte nach Syrien zurück, um sich mit seinen Leuten unter die Befehle von Ibrahim zu stellen. „Es scheint", (heißt es in dem Schreiben weiter), „die Aegyptische Armee werde wenig Widerstand in Syrien finden. Uebrigens ist es sicher, daß Mehemed Ali in dieser Angelegenheit ganz ohne Auftrag der Pforte handelt und sich ohne deren Einwilligung in den Besitz von Syrien setzen will; wir werden sehen, wie dieser Schritt vom Sultan aufgenommen werden wird. — Die Erndte von Getreide und Hülsenfrüchten ist dieses Jahr bei uns sehr karg ausgefallen; Aegypten wird jährlich an Produkten ärmer; der Pascha hat dem Ackerbau durch seine ungeheuren Aushebungen für die Armee und die Marine zu viel Arme entrissen.

Miscellen.

Der etc. Ober-Präsident v. Schön in Königsberg macht bekannt: „Da mein Gesundheitszustand jetzt wieder von der Art ist, daß ich die mir obliegenden Pflichten in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen im Stande bin, so hat mit dem gestrigen Tage die von Sr. Majestät dem Könige auf meine Bitte Allergnädigst genehmigte Stellvertretung durch den Regierungs-Chef-Präsidenten Herrn Grafen zu Dohna-Wundlacken aufgehört."

Die Königsberger Zeitung berichtet: „Privatbriefen aus Riga zufolge, wurden dort Vorbereitungen zum festlichen Empfange Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus gemacht, der, wie es heißt, mit Nächstem eine Reise nach den östlichen und Polnischen Provinzen zu unternehmen gedenkt."

Breslau, vom 24. Januar. — Am 18ten d. M. entstand in Neudorf dadurch eine Feuersgefahr, daß eine Tagelöhner-Wittwe Lumpen hinter dem Ofen aufbewahrt hatte, welcher sich nicht im besten Zustande befand. Das Feuer hatte durch die schadhaften Zwischenräumen der Kacheln einen Weg zu den Lumpen gefunden und diese entzündet. Der Erbsaß Jäschke gewahrte an dem starken Rauch die Gefahr noch zu rechter Zeit, um weitem Umsichgreifen vorbeugen zu können.

Eine zweite Feuersgefahr drohte in No. 74 auf der Klosterstraße, wo eine 70jährige Frauensperson, als sie eben mit einem brennenden Lichte in die Stubenkammer gehen wollte, von Krämpfen überfallen wurde und zu Boden fiel. Durch die Flamme des Lichts geriethen ihre Kleider in Brand, und das Unglück hätte größer werden können, wenn nicht eine Wittwe, Namens Wolff, hinzugekommen wäre und Hülfe geleistet hätte. Durch den Brand der Kleider war die ersterwähnte Person bereits dergestalt beschädiget, daß sie in das Hospital Allerheiligen gebracht werden mußte.

Am 17ten des Nachmittags wurde im Scheidnicher Park ein Mann an einem Baum hängend gefunden und in ihm ein hiesiger Tagearbeiter ermittelt. Häuslicher Unfriede soll ihn zum Selbstmorde verleitet haben.

In voriger Woche sind an hiesigen Einwohnern gestorben: 20 männliche und 36 weibliche, überhaupt 56 Personen. Unter diesen sind gestorben: an Abzehrung 12, Altersschwäche 8, Schlagfluß 2, Krämpfen 12, Lungen- und Brustleiden 10, Wassersucht 2.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahre 9, von 1 — 5 J. 13, von 5 — 10 J. 4, von 20 — 30 J. 3, von 30 — 40 J. 2, von 40 — 50 J. 3, von 50 — 60 J. 6, von 60 — 70 J. 6, von 70 — 80 J. 5, von 80 — 90 J. 5.

In demselben Zeitraum wurden auf hiesigen Markt gebracht und verkauft: 2712 Schfl. Weizen, 2987 Schfl. Roggen, 648 Schfl. Gerste, 1749 Schfl. Hafer.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute vollzogene Verlobung unserer Tochter Friederike mit dem Herrn Janas Guttentag, beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. Breslau den 24. Januar 1832.

J. S. Guttentag und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Friederike Guttentag.
Janas Guttentag.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Cracowahne den 17. Januar 1832.

Adolph v. Randow, Lieutenant in der 5ten Artillerie-Brigade.
Bianca v. Randow, geborne v. Forcade.

Todes-Anzeigen.

Das am Freitage den 20sten d. M. erfolgte plötzliche Ableben seines Schwagers, des hiesigen Königl. Land- und Stadtgerichts-Assessor und Haupt-Zoll-Amts-Justitiarii Schöpp, nach einem zwölfstündigem fürchterlichem Leiden in Folge der Cholera, zeigt im Namen der untröstlichen Wittwe und für deren vier unerzogene und unter 7 Jahr alten Kinder, allen auswärtigen Verwandten und Freunden des Verstorbenen an, und ist der aufrichtigsten wohlverdienten Theilnahme im voraus überzeugt.

Neustadt den 22. Januar 1832.

Der Justitiarius Hancke.

Nach seinem unerforschlichen Rathschluß hat es dem himmlischen Vater gefallen, unseren lieben Heinrich, das dritte Kind in unserer Kinderreihe, zu sich abzurufen. Er schied von uns, sanft entschlafend gestern Mittag 12 Uhr an den Folgen eines Schleimfiebers und hinzugetretener Krämpfe. Sein Alter hat er auf 3 Jahr, 8 Monate 21 Tage gebracht. Allen unseren entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir tief betrübt diese traurige Anzeige.

Hirschberg den 22. Januar 1832.

Der Stadt-Syndikus Crusius und
Luise Crusius, geborne Fritsch.

Theater-Nachricht.

Mittwoch den 25sten: Die Braut. Oper in drei Akten. Musik von Auber.

Donnerstag den 26sten, neu einstudirt: Der argwöhnische Liebhaber. Lustspiel in 5 Akten von Bretzner.

An milden Gaben für die abgebrannten Armen zu Wansen haben bei mir eingereicht ferner:

62) N. Hbg. und Ass. G. z. T. ein Packet Kleidungsstücke und 63) Hr. Ferdinand Gothein einen Rock, eine Weste und Beinkleider für die Bedürftigsten. 64) V. und K. 15 Sgr. 65) J. E. K. 1 Rthlr. 66) J. D. K. 1 Rthlr. 67) Ein Ungenannter 15 Sgr.

W. G. Korn.

Beilage

Beilage zu No. 21 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 25. Januar 1832.

Sonntag den 29. Januar 1832
Vormittags eilf Uhr:
Versammlung der Mitglieder des Vereins zur Unterstützung hülfsbedürftiger Kinder.

Anzeige.

Künftigen Freitag als den 27sten Januar Abends um 6 findet in der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur eine allgemeine Versammlung statt. Herr Consistorialrath Menzel wird über den Kaiser Maximilian II., und Herr Prof. Dr. Schön über die europäische Moralität einen Vortrag halten.

Breslau den 23sten Januar 1832.

Der General-Secretair: Wendt.

Eicheln-Verkauf.

Zu Ransern, Breslauer Kreises, liegen 300 Scheffel Eicheln in einzelnen Scheffeln oder auch im Ganzen zum Verkauf. Kauflustige haben sich deshalb bei dem Schornsteinfeger-Aeltesten Herrn Seeber, Oderstraße No. 27., oder bei dem Förster in Ransern zu melden.

Breslau den 22sten Januar 1832.

Jagdsache.

Aus bewegenden Gründen und zur Vermeidung unangenehmer Mißverständnisse wird hiermit zur Kenntniß des Jagd-Publikums gebracht, daß die Jagd auf den Feldmarken Sürding und Bogenau nicht vom Breslauer Jagdvereine, sondern von einem Privatpächter auf eine den Grundsätzen und Statuten des Jagdvereins unbedingt widersprechende Weise beschossen wird. Breslau den 22sten Januar 1832.

Dr. Grattenauer, Director des Jagdvereins.

Jagdsache.

Als Erwiederung auf die gestrige Anzeige des Herrn Doktor Grattenauer, macht der darin erwähnte Privatpächter dem resp. Jagdpublikum bekannt, daß, wenn es ihm beliebt hat zu jagen, er fraglich nicht für nöthig befunden hat, sich weder um die Statuten des Wohllöbl. Breslauer Jagdvereins, noch um den Herrn Director desselben, zu bekümmern, da derselbe zu seiner Richtschnur lediglich die Bestimmungen des allg. Preuß. Landrechts §. 44. bis 48. Theil II. 16te Titel angenommen hat. —

Durchaus nicht gesonnen sich mit dem Herrn Doktor Grattenauer in einen weitläuftigen Federkrieg einzulassen, seine eminenten Talente wohl anerkennend, versichert der Privatpächter nur noch, daß er etwanige fernere Annoncen, seine Jagd betreffend, unbeantwortet lassen, und sich allein damit begnügen wird, über diese Jagdangelegenheit gegen den Herrn Doctor privatissime sich zu expectoriren. —

Wundern muß man sich nur, wie der Herr Doctor Grattenauer sich um anderer Leute Dinge, die ihn gar nichts angehen, bekümmern mag.

Der Privatpächter der Jagd von Gros-Sürding und Bogenau.

Freiwillige Subhastation.

Wegen eingetretener Familien-Verhältnisse ist uns der Auftrag geworden, die laudemialfreie Scholtisey-Besitzung zu Kotschanowitz ½ Meile von Creutzburg, welche sich im besten Stande befindet, in einem öffentlichen Licitations-Termine an den Meist- und Bestbietenden zu verkaufen oder zu verpachten und soll der Zuschlag sofort nach Erlegung des Kaufschillings erfolgen.

Dieselbe bestehet aus
205 Magdeb. Morgen Ackerland, meistens Waizenboden,
14 — — Wiesen,
10 — — Gärten und
82 — — Forst,
hat 5 Pferde und
12 Stück Rindvieh.

Dazu gehört: ein Wohnhaus, 3 Etagen hoch, welches sechs bewohnbare Piecen hat und in guten Stande ist,
ein großer massiver Schüttboden,
zwei große Scheuern,
ein Kretscham,
eine Potaschsiederei,
eine Schmiede und
ein Angerhaus von 2 Stuben;

ferner die Gerechtsame: freies Brennholz, Waldstreu und freie Hutung im Königlichen Forsten auf so viel Schaafe als gehalten werden.

Wir haben hierzu einen peremtorischen Termin auf den 1sten März c. Nachmittags 3 Uhr in unserm Locale (im alten Rathhause) anberaumt und laden Kauf- und Pachtlustige ergebenst ein, mit dem Bemerken: daß die Charte und das Vermessungs-Register so wie auch die Kauf- und Pacht-Bedingungen in unserer Geschäfts-Kanzelei zur Durchsicht bereit liegen.

Breslau den 23. Januar 1832.

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Zur gefälligen Beachtung.

Einem sehr geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich schon seit 3 Jahren, außer Berliner und Hamburger Tabacken, auch ein wohl assortirtes Lager von Magdeburger Rauch- und Schnupftabacken halte. L. G. Dahleke,

Reusche-Straße No. 62. in der goldnen Rose.

Guts-Verkauf.

Der Besitzer des Allodial-Ritterguts Rogosawe, im Militsch-Trachenberger Kreise, wünscht dieses Gut zu verkaufen. Zum Abschluß des Kaufgeschäfts bin ich bevollmächtigt worden und können die Bedingungen desselben, so wie die nähere Beschreibung des Guts bei mir eingesehen werden.

Breslau den 24sten Januar 1832.

Krull, Justiz-Commissarius, wohnhaft Schuhbrücke Nro. 6.

Schaafvieh-Verkauf in Dambrau

Durch die, dieses Jahr zum Verkaufe aufgestellten Schaaf-Böcke, hoffe ich den Ansprüchen der Herrn Schaafzüchter mehr als je zu genügen, zumal ich die Preise etwas ermäßiget habe. Auch bin ich bereit, junge Zuchtmütter zu Bildung von Stammheerden abzulassen. Für erbliche Krankheiten bürge ich wie bisher.

Dambrau über Brieg bei Schurgast den 16ten Januar 1832. Der Regierungs- und Landrath von Ziegler.

Holz-Verkauf.

Bestes eichenes Leibholz zu 5 Rthlr. 2 Sgr. } pr. Klafter
desgl. eichenes Wrack zu 4 Rthlr. 2 Sgr. } pr. Klafter
nach richtigem Maaß gesetzt, steht bei dem Faktor Kügler auf dem Lorenz-Hof vor dem Nicolai-Thore zum Verkauf.

Zu verkaufen.

Zwei Nachtigalen, wovon die eine ein junger Sprosser ist, und beide sehr angenehm schlagen, sind zu verkaufen Mühlengasse Nro. 17. zwei Stiegen, vor dem Sandthore.

Anzeige.

Diejenigen geehrten Leser, welche noch Bücher aus meiner Leihbibliothek, welche Sie durch meinen ehemaligen Colporteur Namens Lehmus, erhalten haben, besitzen, werden hiermit ergebenst ersucht, mir solche per Post, oder auf einem andern sichern Wege zuzusenden, und dem ꝛc. Lehmus keine Bücher mehr zu verabfolgen, indem derselbe nicht mehr in meinen Diensten ist. Juliusburg den 20sten Januar 1832.

Julius Wiener, Leihbibliothekar.

Bekanntmachung.

Die Schlittschuhe-Bahn nach Grüneiche befindet sich im besten Zustande; um zahlreichen Besuch bittet die verwittwete Scholtz.

Holländische Zuckererbsen und Lissaboner Birnen,

Catharinen-Pflaumen, Traubenrosinen, Sultansrosinen, Smirner, Kranz- und Dalm. Feigen, candirte Pomeranzschaalen, Knackmandeln, türk. Haselnüsse, Maronen, Aepfelsinen und vollsaftige Citronen, empfiehlt

Carl. Fr. Prätorius,
Albrechtsstraße No. 39. im Schlutiusschen Hause.

Anzeige.

Wir haben unsere Niederlage Schweidnitzer Straße No. 36. mit allen eisernen emaillirten Koch- und Bratgeschirren völlig assortirt und zugleich in den Stand gesetzt, zu sehr billigen Preisen verkaufen und bei größern Aufträgen höchst billige Bedingungen stellen zu können.

Auch nimmt dieselbe alle Aufträge zu Anfertigung von Eisenguß-Gegenständen an.

Die Eisengießerei Carls-Hütte in Altwasser.

Anzeige.

Mit dem heutigen Tage habe ich hierselbst ein

Rauch- und Schnupf-Tabaks-Geschäft

Reusche-Straße No. 8. im blauen Stern eröffnet. Indem ich dies Einem verehrungswürdigen Publikum hierdurch ergebenst anzeige, empfehle ich demselben besonders mein auf's beste assortirtes Lager der vorzüglichsten Gattungen Magdeburger Rauch- und Schnupftabacke. Da ihre Güte von jeher anerkannt ist, und ihre bewährte Billigkeit sie anderwärts rühmlichst beliebt gemacht hat, so glaube ich mir eines zahlreichen, gütigen Zuspruchs schmeicheln zu dürfen, dessen ich mich stets durch eine eben so reelle als prompte Bedienung würdig zu machen bestreben werde.

Breslau den 21sten Januar 1832.

Carl Busse.

Anzeige.

Beste Braunschweiger und Berliner Wurst erhielt wiederum und offerirt im Ganzen und im Einzelnen möglichst billig

Friedrich Walter,
Ring No. 40. im schwarzen Kreuz.

☞ Ausländischer Garten-, Gemüse-, Futter-, Gras- und Blumen-Saamen

empfiehlt, laut meiner ausführlichen und specificirten Saamen-Anzeige in No. 17. vom 18ten Januar und laut meinem Extra-Blatt zu No. 20. vom 21sten Januar d. J. dieser Zeitung, so wie den gratis auszugebenden Catalog zu geneigter Abnahme.

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 10.

Anzeige.

Einem hohen Adel und hochzuverehrendem Publikum empfehle ich mich zu allen Arbeiten in weiß und bunt Sticken, Nähen, Zeichnen und Namenstickenin Wäsche, und indem ich um geneigte Aufträge bitte, versichere ich die beste, billigste und prompteste Bedienung.

Josephine Hänel,
Mäntlerstraße Nro. 5. drei Stiegen.

Anzeige.
Besten fetten Schweitzer Käse offerirt im Ganzen und im Einzelnen billigst
Friedrich Walter,
Ring No. 40. im schwarzen Kreuz.

Weisse Sommer- und Winter-Zwisten von vorzüglicher Qualité, als auch Zigayer-Wolle sind wieder zu haben bei
Johann Gottlieb Müller,
Schuhbrücke No. 73.

Anzeige.
Neue Englische Heeringe pr. Stück 1 Sgr., gut marinirt 1¼ Sgr., empfiehlt
C. E. Linkenheil,
Schweidnitzer Straße No. 36.

Grosse fette Speckbücklinge erhielt und offerirt
Friedrich Walter,
Ring No. 40. im schwarzen Kreuz.

Gebackne Pflaumen
5 Pfund für 9 Silbergroschen offerirt
C. J. Wielisch sen.,
Ohlauerstrasse No. 12. den 3 Hechten gegenüber.

*** An gebildete Eltern und Vormünder. ***

Kommende Ostern werden bei mir Pensionairs unter wirklich väterliche Aufsicht und Pflege aufgenommen, und dabei der Unterricht in der italienischen und englischen Sprache gratis ertheilt, so wie Französisch, Mathematik, Geschichte und Geographie gegen ein billiges Honorar gelehrt. Darauf Reflektirende werden ersucht, Sich in portofreien Briefen bis spätestens Ende Februar wegen des Näheren an mich zu wenden, um mir Gelegenheit zu geben, ein recht bequemes Local miethen zu können.
Brichta, Privatlehrer,
Ohlauer Straße No 84 1ste Etage zu Breslau

Anerbieten.
Ein rechtschaffener Mann in den besten Jahren, der seine gegenwärtigen Verhältnisse aufzugeben wünscht, gegen 500 Rthlr. Caution stellen kann, die Buchhalterei versteht und im kaufmännischen Betriebe des Eisen-, Holz-, Specerei- und Tuchhandels praktische Erfahrung besitzt, sucht ein Engagement als Disponent, Factor, Rechnungs- oder Kassenbeamter. Der Unterzeichnete ist bereit, mündlich und schriftlich nähere Auskunft zu geben. Breslau den 22. Januar 1832.
Knie, Oberlehrer der schles. Blinden-Unterrichts-Anstalt, Dom, an der Kreuzkirche No. 15.

Pensions-Offerte.
Ein Candidat der Theologie auf dem Lande wünscht Knaben in Pension zu nehmen, und ihnen in allen wissenschaftlichen Gegenständen nicht nur, sondern auch in der Musik und im Zeichnen Unterricht zu ertheilen. Das Nähere erfährt man in portofreien Briefen durch den Handelsmann Herrn Fischer in Rausse bei Neumarkt.

Pensions-Offerte.
Eine Frau von reifern Jahren wünscht einige Mädchen in Pension aufzunehmen, auch auf Verlangen in weiblichen Arbeiten zu unterrichten. Die ansprechenden Bedingungen der achtbaren Frau wird mündlich gern mittheilen
Diaconus Berndt, Bischofsgasse Nro. 14.

Anzeige.
Eine anständige Wittwe, die sich seit einer Reihe von Jahren mit Aufnahme von Pensionairs und gewiß zur Zufriedenheit derer, die ihr ihre Kinder anvertrauten, beschäftigt, wünscht deren noch zwei unter den billigsten Bedingungen aufzunehmen: wobei sie noch bemerkt, daß ein Lehrer die Zöglinge beaufsichtigt, auch der sich in ihrer Wohnung befindende Flügel zur Benutzung freisteht. Das Nähere Schweidnitzerstraße in der Pechhütte bei dem Kaufmann Herrn Kahn.

Administratoren, Apothekergehülfen, Hauslehrer, Gouvernanten und Oekonomen ꝛc. ꝛc., so wie Köche, Gärtner und Jäger ꝛc. ꝛc., und Lehrlinge zur Apotheke, Chirurgie, Handlung und Oekonomie, desgleichen für Künstler und Handwerker, **werden stets besorgt und versorgt** vom Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause. Herrschaften und Prinzipale haben für dergleichen Besorgungen nichts zu entrichten.

Oeconomie-Beamte, Handlungs- und Apotheker-Gehülfen, Hauslehrer, Sekretaire, Hofmeister, Rechnungsführer, Aktuarien, Schreiber, Forst- und Garten-Aufseher, Kunst- und Handwerks-Gehülfen, Lehrlinge zu allen Gewerben; so wie Domistikale und Gesinde männlichen und weiblichen Geschlechts werden Herrschaften unentgeldlich nachgewiesen durch die
Speditions- und Commissions-Expedition Ohlauer Straße Nro. 21. im grünen Kranz.

Gesuchter Lehrling.
In eine Apotheke einer mittlern Stadt Niederschlesiens wird ein qualificirter Lehrling gesucht. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen
der Apotheker Facilides in Neusalz a. Oder.

Vermiethung.
Auf der Altbüsserstraße No. 33. ist ein geräumiger Keller bald zu beziehen oder zu Ostern. Das Nähere auf der Schmiedebrücke Nro. 1. drei Stiegen hoch.

Lotterie-Gewinne.

Bei Ziehung der 1sten Klasse 65ster Lotterie trafen folgende Gewinne in mein Comptoir:

50 Rthlr. auf Nro. 60969.
30 Rthlr. auf Nro. 80716.
20 Rthlr. auf Nro. 496 4377 18754 21752 21875 32173 39207 23 45911 49707 52511 60999 70872 86828.
15 Rthlr. auf Nro. 459 93 4343 9612 12230 42 49 14893 95 18778 21465 94 21756 97 21807 36 23579 27000 32106 52 57 36412 44 39246 69 45803 16 42 88 45951 49732 46 57 97 51509 24 52521 69341 70803 31 60 79503 23 80749 50 86616 61 65 86886.

Mit Kaufloosen zur 2ten Klasse 65ster Lotterie empfiehlt sich ergebenst

Jos. Holschau jun.,
Blücherplatz nahe am großen Ringe.

Lotterie-Gewinne.

In 1ster Klasse 65ster Lotterie trafen in mein Comptoir:

30 Rthlr. auf No. 1231.
20 Rthlr. auf No. 29583 31302 39644 49587.
15 Rthlr. auf No. 1246 9116 24372 27746 47 28987 31334 39798 41074 79857 63.

Mit Kaufloosen zur 2ten Klasse empfiehlt sich Hiesigen und Auswärtigen ganz ergebenst.

Gerstenberg,
Ring No. 16. und Ecke der Oberstraße.

Zu vermiethen

ist, in der Neustatt No. 42. an der Sonnenseite, im ersten Stock, eine freundliche Wohnung von 3 Stuben, nebst Zubehör, an eine solide Familie, und zu Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen.

Eine auf einer gelegenen Straße in der Ohlauer-Vorstadt sich befindende sehr freundliche Feuerwerkstelle nebst Wohnung, sich eignend für einen Schlosser oder Nagelschmitt, ist zu Ostern d. J. zu vermiethen und das Nähere zu erfragen Schuhbrücke im Saukopf beim Kretschmer Eichner.

Zu vermiethen.

Auf der Schmiedebrücke Nro. 1. (nahe am Ringe) sind zwei Gewölbe zu vermiethen, wovon das kleinere bald zu beziehen ist oder beide zu Ostern. Auch ist daselbst der zweite Stock, bestehend in drei Stuben nebst Zubehör, zu Ostern zu vermiethen, so wie auch eine meublirte Stube für einen einzelnen Herrn. Das Nähere daselbst drei Stiegen hoch.

Vermiethung.

Auf der Riemerzeile Nro. 23. ist der zweite Stock, eine sehr freundliche Wohnung, bestehend in 3 Stuben, einer lichten Küche, Bodenkammer und Keller, bald zu beziehen oder zu Ostern. Das Nähere auf der Schmiedebrücke No. 1. drei Stiegen hoch.

Zu vermiethen.

Auf der Ohlauerstraße Nro. 20. eine Stiege hoch hintenhinaus ist eine Stube für einen einzelnen Herrn als Wohnung, oder auch als Absteige-Quartier sogleich zu vermiethen.

Zu vermiethen

und Ostern d. J. zu beziehen ist wegen unerwarteten Ausmarsch des jetzigen Herrn Miethers die 2te Etage, bestehend aus 6 Zimmern, 3 Kabinets und allem erforderlichen Nebengelaß, so wie auch mehrere Wagen-Plätze in einer verschlossenen Remise

Büttnerstraße Nro. 6.

und Näheres im Comtoir zu erfragen.

Zu vermiethen

ist in der Kornecke ein Gewölbe, 3 Stuben nebst Zubehör. Das Nähere beim Eigenthümer.

Vermiethung.

Elisabeth-Straße Nro. 3. sind 2 Remisen und ein großer gedielter Keller bald zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Auf dem großen Ringe, Paradeplatz No. 9 der Hauptwache gegenüber, ist die zweite Etage, bestehend aus sieben heitzbaren Zimmern, zwei Cabinetten, Stallung für zwei Pferde, nebst zweien Wagenplätzen, Kellern, Bodengelaß ꝛc. von Johanny d. J. an zu vermiethen, und nähere Auskunft sowohl bei dem Haushälter daselbst Parterre im Hofe, als auch auf der Klosterstraße No. 1 eine Treppe hoch zu erfragen.

Angekommene Fremde.

Im goldnen Schwerdt: Hr. v. Czettritz, Landes-Eltester, von Kolbnitz; Hr. Rabeneck, Kaufmann, von Elberfeld. — Im Rautenkranz: Hr. Claussen, Forst-Conducteur, von Mauche; Hr. Baron v. Sauerma, von Lortzendorff. — Im weißen Adler: Hr. Viebig, Kaufm., von Rawicz; Hr. Nicolai, Kaufmann, von Müncheberg; Herr Weiner, Kaufmann, von Glogau. — Im gold. Baum: Hr. Schulze, Partikulier, von Glatz. — Im goldnen Zepter: Hr. Steinitz, Kaufmann, von Kosel. — In der großen Stube: Hr. Majunke, Oberamtmann, von Herrnkaschütz; Hr. Knoblauch, Inspector, von Schönfeld; Hr. Konradi, Baumeister, von Tarnowo. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Chrzelitzer, Hr. Schlesinger, Hr. Gärel, Kaufleute, von Brieg; Hr. Ulbrich, Oberförster, von Bernstadt. — Im rothen Hirsch: Hr. Pommer-Esche, Regierungs-Assessor, von Frankfurt a. O. — Im Privat-Logis: Hr. Oelsner, Kaufmann, von Poln. Wartenberg, goldne Radegasse No. 3.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.